

Zeitschrift: Kunst+Architektur in der Schweiz = Art+Architecture en Suisse = Arte+Architettura in Svizzera
Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte
Band: 62 (2011)
Heft: 4

Buchbesprechung: Publikationen der GSK = Publications de la SHAS = Pubblicazioni della SSAS

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

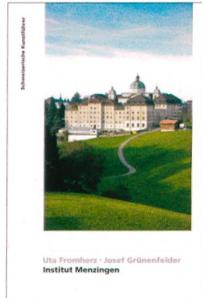
Download PDF: 05.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Kunstmäziner

Die zweite Serie 2011 der Schweizerischen Kunstmäziner wird im Dezember an die Abonnentinnen und Abonnenten verschickt. Ein Blick auf die einzelnen Hefte zeigt die Vielfalt der Themen.

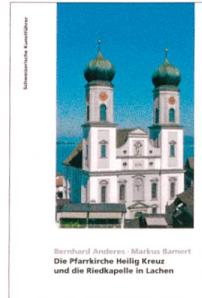
Institut Menzingen



Uta Fromherz, Josef Grünenfelder, 48 S., Nr. 891, CHF 12.–

Die Bauten des Instituts der Schwestern vom Heiligen Kreuz prägen das Ortsbild des «Klosterdorfs» Menzingen. Sie sind der bauliche Ausdruck der Bedeutung des Instituts auf dem Gebiet der Schulung von Mädchen und jungen Frauen und der Lehrerinnen-Ausbildung seit seiner Gründung im Jahr 1844. Am westlichen Dorfeingang dominiert die in mehreren Schritten entstandene Vierflügelanlage des Mutterhauses das Ortsbild. Seine Kirche mit ihrer weithin sichtbaren Kuppel wurde aus Anlass des fünfzigjährigen Bestehens errichtet. Sie ist das Werk des damals führenden Kirchenarchitekten August Hardegger und eines der originellsten Beispiele der Neurenaissance in der Schweiz. Das 1930–1932 errichtete ehemalige Pensionat Maria vom Berg stellt im Sinne des Neuen Bauens die Funktionen der einzelnen Bauteile nach aussen erkennbar dar. Eine Inkunabel der modernen Schweizer Architektur ist das Haus Bernarda von 1955–1958, eine um einen weiten Wiesenplan angeordnete Gruppe von Bauten, die mit durchlichteten Hallen verbunden sind.

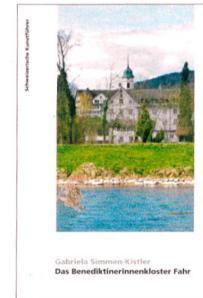
Die Pfarrkirche Heilig Kreuz und die Riedkapelle in Lachen



Bernhard Anderes, Markus Bamert, 36 S., Nr. 892, CHF 10.–

Unübersehbar mit den zwei Zwiebeltürmen ragt aus dem Dorfkern von Lachen SZ die Pfarrkirche Heilig Kreuz. Lachen gehört neben der Pfarrkirche von Arth zu den am reichsten ausgestatteten hochbarocken Pfarrkirchen in der Schweiz. Überraschend ist in Lachen nicht nur das vielfach für Klosterkirchen verwendete Wandpfeilersystem, das den Eindruck einer dreischiffigen Halle erweckt, sondern vor allem auch die imposante Doppelturmfrontfassade, wie sie sonst nur grosse Klosterkirchen besitzen. Die Wandpfeilerkirche mit Doppelturmfrontfassade ist dabei das Erstlingswerk des erst 26-jährigen Peter Thumb und wurde zwischen 1707 und 1711 errichtet. Zu den Meisterwerken im Innern gehören der aus annähernd lebensgrossen Holzskulpturen bestehende Apostelzyklus an den Schiffswänden sowie die Holzaltäre. Im gleichen Führer wird die sehenswerte Barockkapelle zur Schmerzhaften Muttergottes im Ried behandelt. Diese Kapelle war seit ihrer Errichtung in der heutigen Form (1679–1684) eine weitherum bekannte Wallfahrtkapelle, in deren Zentrum eine spätgotische Pietà steht.

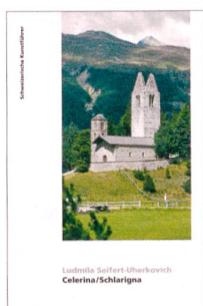
Das Benediktinerinnenkloster Fahr



Gabriela Simmen-Kistler, 48 S., Nr. 893, CHF 12.–

Das Benediktinerinnenkloster Fahr liegt vor den Toren der Stadt Zürich, nahe der Limmat. Seit seiner Gründung im Jahre 1130 gehört es zur Abtei Einsiedeln. Im Mittelpunkt des Kunstmäziners steht die gemalte Architektur: Als ein «Unikum» spätbarocker Freskomalerei der Schweiz gilt der Fassadenschmuck des Kirchhofs. Die Wand- und Deckenmalereien im Innern der Kirche spiegeln die virtuose Handschrift der Gebrüder Torricelli. Einzigartig ist die reiche, sehr einheitlich mit kunstvollen Inkrustationen in Marmor gefertigte Chorausstattung. Als einziges Relikt der mittelalterlichen Klostergebäude ist die St. Anna-Kapelle erhalten. Höhepunkt dieser Kapelle sind die romanischen Fresco-secco-Malereien aus dem späten 13. Jahrhundert. Gleichzeitig bilden die barocke Klosteranlage (1689–1703), die Propstei (1730–1734) sowie die Kirche (1743–1746) mit den historischen Gärten zusammen ein schlisches, harmonisches Gesamtbild mit grosser Ausstrahlungskraft.

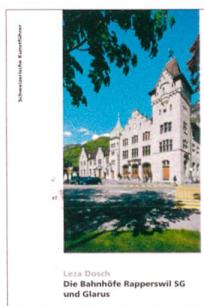
Celerina/Schlarigna



Ludmila Seifert-Uherkovich,
72 S., Nr. 894, CHF 15.–

An sonnenreicher Lage im Zentrum des Oberengadins gelegen, war Celerina/Schlarigna jahrhundertelang ein einfaches Bauerndorf, geprägt von mächtigen «Engadinerhäusern» und imponierenden Sakralbauten. Im Ausland reich gewordene Rückwanderer setzten ab den 1820er Jahren mit ihren an auswärtigen Vorbildern orientierten Alterssitten ungewohnte urbane Akzente im bis anhin agrarisch bestimmten Ortsbild; in der Folge sollte sich die regionstypische Baukultur immer stärker mit den internationalen Strömungen durchmischen. Der sich langsam durchsetzende Fremdenverkehr förderte diese Entwicklung, die vom Tourismus getragenen wirtschaftlichen Boomjahre vor dem Ersten Weltkrieg brachten allerdings auch namhafte Beispiele der an traditionellen Baugepflogenheiten orientierten «Heimatstil»-Architektur hervor.

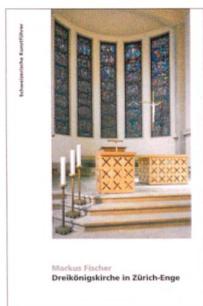
Die Bahnhöfe Rapperswil SG und Glarus



Leza Dosch,
52 S., Nr. 895, CHF 12.–

Die Aufnahmegebäude in Rapperswil (1895) und in Glarus (1903) wurden vom gleichen Architekten entworfen, von Karl August Hiller. Im Falle von Glarus übernahm Heinrich Ditscher die letzte Phase der Planung und die Vollendung. Aber auch in der allgemeinen Bahngeschichte war Glarus stets mit Rapperswil verbunden. Dieser Kunsthführer fokussiert auf die Aufnahmegebäude, will aber auch den Ensemblecharakter der Hochbauten einer Eisenbahnstation nicht ausser Acht lassen. Architekturgeschichtlich von Interesse sind zudem die städtebaulichen Konsequenzen des Bahnbau. Innerhalb grösserer Gemeinden wurde der Bahnhof zum Kristallisierungspunkt neuer Quartiere. Das führte zu Verdichtungen und zur Anlage repräsentativer Strassen und Alleen.

Dreikönigskirche in Zürich-Enge



Markus Fischer,
24 S., Nr. 896, CHF 9.–

Die von den Architekten Pfammatter und Rieger 1951 erbaute katholische Dreikönigskirche in Zürich-Enge ist ein wichtiger Beitrag zum neuzeitlichen Kirchenbau nicht nur in Zürich, sondern auch in der übrigen Deutschschweiz. Durch die Bezugnahme auf die Bauten des Franzosen Auguste Perret fand eine wichtige Architekturströmung des 20. Jahrhunderts Eingang in die Sakrallandschaft Zürichs. Die verschiedenen Um- und Anbauten in den vergangenen 60 Jahren haben das äussere und innere Erscheinungsbild der Kirche nicht beeinträchtigt. Die neue Möblierung von Frédéric Dedelley nimmt den Dialog mit der Architektur von Pfammatter und Rieger gekonnt auf und verleiht dem Kirchenraum neue Frische. Immer noch zu überzeugen vermag die räumliche Stimmung, die stark von den farbigen Fenstern von Paul Monnier geprägt wird.

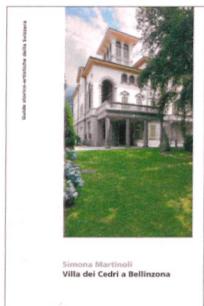
Bitte beachten Sie:

Die Kunsthführer sind auch einzeln erhältlich und können mit dem Talon am Schluss des Hefts bestellt werden.

Vorschau/A paraître/In preparazione

La chiesa di S. Maria della Misericordia e il collegio Papio di Ascona (ital., dt.)
Die reformierte Kirche in Heiden
Die christkatholische Kirche St. Peter und Paul in Bern
Remo Rossi (ital., dt.)
Die ehemalige Landestopografie in Bern
Museum Blumenstein in Solothurn

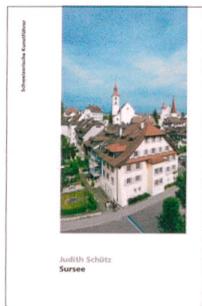
Villa dei Cedri a Bellinzona



Simona Martinoli,
32 p., n. 897, CHF 10.–

L'edificio che dal 1985 ospita il Museo Civico Villa dei Cedri, pinacoteca della città di Bellinzona, è una villa di origine almeno ottocentesca, frutto di diversi interventi di trasformazione susseguitisi nel tempo. Se inizialmente la casa di campagna presentava sobrie forme tardo neoclassiche, l'aspetto attuale è dovuto principalmente ai lavori di ampliamento e trasformazioni messi in opera all'inizio degli anni Trenta del XX secolo. All'interno, la villa presenta notevoli pavimenti a *parquet*, pregiati elementi in pietra naturale e decorazioni pittoriche che obbediscono all'idea di ampliare gli orizzonti della villa stessa. Questa oasi di quiete prossima al centro costituisce un'eccezione alla progressiva erosione delle aree verdi verificatasi nel corso del XX secolo.

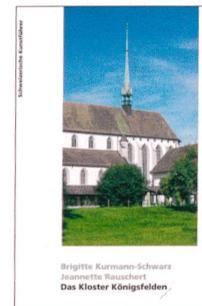
Sursee



Judith Schütz,
80 S., Nr. 898–899, CHF 16.–

Die Kleinstadt Sursee liegt am nördlichen Ende des Sempachersees. Anhand ihrer gut erkennbaren, ursprünglich mittelalterlichen Stadtanlage lässt sich noch heute das Funktionieren und Zusammenwirken verschiedener Lebensbereiche wie Wirtschaft, Kirche oder Politik in der Vormoderne ablesen. Gebäude diverser Epochen geben Aufschluss über die Entwicklung des Ortes, der im 19. Jahrhundert die alten Stadtmauern sprengte und im 20. Jahrhundert zu einem modernen Dienstleistungszentrum wurde. Jüngere Bauten von hoher architektonischer Qualität brachten Sursee 2003 den Wakkerpreis ein.

Das Kloster Königsfelden



Brigitte Kurmann-Schwarz, Jeannette Rauschert, 40 S., Nr. 900, CHF 11.–
(dt., franz., ital., engl.).

Unweit des Ortes, wo am 1. Mai 1308 der deutsche König Albrecht I. ermordet worden war, gründeten seine Witwe, Königin Elisabeth von Görz-Tirol, und ihre Kinder zum Gedenken das franziskanische Doppelkloster Königsfelden. Dank der grosszügigen Ausstattung durch die Stifter entwickelte sich das Kloster in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts zu einem bedeutenden Memorialort. Der Rang des ehemaligen Klosters spiegelte sich vor allem in der Ausstattung der Kirche, von der sich das herausragende Ensemble von Glasmalereien aus der Zeit zwischen 1314 und 1360 erhalten hat. Nach der Eroberung des Aargaus 1415 gelangte Königsfelden unter die Herrschaft Berns. 1528 wurde das Kloster als Folge der Reformation aufgelöst. Bis zum Ende des Ancien Régime im 18. Jahrhundert blieb Königsfelden Sitz des bernischen Landvogts.